

schuhe und eine blau und rot gestreifte Mütze mit großem Schirm, dann ging es in die Schmiede, wo ihm die Fußkette angehängt wurde, und zuletzt wurde er auf den Hof geführt, wo die Gefangenen in Reih und Glied aufmarschirt standen.

Zwei und zwei waren aneinandergekettet, nur am linken Flügel stand einer allein. Mit dem wurde der Neue nun hübsch mit Handfesseln zusammengekoppelt. Bernhard ließ alles mit sich geschehen, und als die Prozedur vorbei war, lachte er hell auf.

Drittes Kapitel.

Der Kamerad.

Der neue Landsmann. — Bestrafte Gutmütigkeit. — In den Kasematten. — Nachtleben im Gefängnis. — Fluchtpläne.

„Du kannst noch lachen?“ fragte der Sträfling brummig auf Englisch. „Ich glaub', du lachst noch, wenn man dich aufhängt.“

Bernhard sah sich nun erst seinen Mann ordentlich an. Sehr angenehm war das Resultat nicht. Sein Compagnon hatte dunkelbraunes Haar, das ihm verwildert um den Kopf hing und über die niedrige Stirn fiel. Ein spärlicher Vollbart umrahmte sein sonnenverbranntes Gesicht, dessen Teint einen Stich ins Gelbliche hatte. Was ihn aber am meisten entstellte, war, daß ihm ein Auge fehlte und die leere Augenhöhle eingefallen war. Er sprach das Englische mit deutschem Accent, und deshalb vermutete Bernhard in ihm einen Landsmann und wandte sich an ihn in der Sprache der Heimat.

„Höre,“ sagte er zu dem Sträfling, „du scheinst wie ich ein Deutscher und überdies auch von der Wasserkant zu sein. Da verbinden uns noch mehr Bänder als dies von Eisen.“

„Schwerbrett, ein Landsmann,“ entgegnete jener in ostpreussischem Dialekt. „Wie kommst du mang die Bowkes? Welcher Wind hat dich hierhergeweht?“

Er packte Bernhards Kopf und guckte ihm treuherzig in die Augen.